



Man sagt, ein Bild sage mehr als 1000 Worte. Na, vielleicht komme ich jetzt mit weniger aus.

Alltägliche Szene: eine Frau, mittleren Alters, sitzt auf einem Flughafen und wartet, dass ihr Flug aufgerufen wird. Halt, das ist schon eine Interpretation der Wirklichkeit.

Das Bild erzählt etwas anderes: eine Frau, mittleren Alters sitzt auf einem Stuhl, sie ist bekleidet mit einer schwarzen Hose, einem schwarzen T-Shirt und einem hellen Schlapphut, in der Hand hält sie ein Taschenbuch. Vor ihr steht eine große, metallic - gold farbige Tasche. Sie schaut direkt in die Kamera, ihr Gesichtsausdruck ist eher emotionslos, mit einem leichten Hauch von Ungehaltensein. Man könnte den Eindruck bekommen, die Frau ist unzufrieden.

Wir wissen nicht, warum die Frau dort sitzt, noch, wohin ihr Weg führt. Es ist ein Bild, eine Momentaufnahme und wir sind ganz dicht dabei, mittendrin.

Fotos, die Macht der Bilder!

Folgen wir den Ausführungen von Susan Sontag über Fotografie (amerikanische Intellektuelle, 1933-2004, berühmt durch ihre Essays über Kultur und Politik) dann sind Fotos visuelle Codes, die unsere Vorstellungen von dem beeinflussen, was anschauenwert ist und wozu wir ein Recht haben. Es gäbe eine Ethik des Sehens und fotografieren heißt, sich das fotografierte Objekt anzueignen.

Wir setzen uns also mit dem fotografierten Objekt in Beziehung. Für uns hier besteht aber der Reiz darin, dass es sich nicht um irgendeine Frau handelt, die da fotografiert wurde, sondern um Lauren Graham. Durch diese Zusatzinformationen wissen wir mehr, als das Bild offenbart und macht es für uns so wertvoll. Sie befindet sich auf einem Flughafen und fliegt nach Cancun/Mexiko. Wir wissen nicht, warum sie dahin fliegt und vermuten, es könnte Urlaub sein.

Das spannende an Fotografien ist, dass sie Beweismaterial liefern, von etwas, wovon wir gehört haben (wobei ich bestimmt nicht davon gehört hätte, ob Lauren in den Urlaub fliegt, gäbe es das Internet nicht) und Fotografien bestätigen uns diese Wirklichkeit. Es ist tatsächlich Lauren; sie sitzt auf einem Flughafen und später sehen wir sie noch im Flugzeug ihren Platz einnehmen.

Wir nehmen durch diese Fotos (die eindeutig als Papparazzi-Bilder gedeutet werden können) an einem Akt in Laurens Leben teil, der im Grunde uns, also der Öffentlichkeit, nicht zusteht.

Susan Sontag stellt fest: „Selbst wenn eine Einmischung im rein physischen Sinn nicht möglich ist, stellt der Gebrauch der Kamera eine Form der Teilnahme dar.“



Trotzdem werden wir bei dem Anblick der Bilder das unguete Gefühl nicht los, ungebetene Voyeure dieser Szene zu sein. Das macht die Bilder unangenehm und reizvoll zugleich. Denn man ist unmittelbarer Zeuge einer Momentaufnahme in ihrem Leben und Teil davon zu sein, weckt den Reiz der Nähe zu ihr. Die meisten von uns werden Lauren wahrscheinlich nie so Nahe in einem Flugzeug sein, wie auf diesen Bildern.

Um nochmals abschließend Sontag zu zitieren:

„Dennoch haftet dem Akt des Fotografierens etwas Räuberisches an. Menschen fotografieren, heißt ihnen Gewalt antun, indem man sie so sieht, wie sie selbst sich niemals sehen, indem man etwas von ihnen erfährt, was sie selbst nie erfahren; es verwandelt Menschen in Objekte, die man symbolisch besitzen kann.“

Wir wissen, Lauren wartet und hat ein Buch in der Hand, dadurch erfahren wir also auch, was sie liest. Es erschließt sich uns ein weiterer Erfahrungshorizont. Ihre Privatsphäre weitet sich für unsere gierigen Augen und mal ganz ehrlich: wer hat nicht gleich versucht, herauszufinden, was das für ein Buch wäre?

Ein interessantes, wie mir scheint ☺

Denn natürlich habe ich mir die Mühe gemacht, herauszufinden, wer oder was Grant Stoddard ist und was es mit dem Buch „Working Stiff: The Misadventures of an Accidental Sexpert“ auf sich hat.

Grant Stoddard ist in England geboren und ging der Liebe wegen nach New York. Das Land und besonders die Stadt faszinieren ihn und dann setzt eine typische amerikanische Erfolgsstory ein, denn Stoddard, der als notorische Jungfrau gilt, bekommt einen Job als Sexkolumnist. Oder deutlicher gesagt: er experimentiert mit sich und verschiedenen sexuellen Neigungen, Fetischen und Extremen und schreibt dann darüber. Seine Kolumne schlägt ein und wenn man so will, dann ist er das männliche Pendant zu Carrie Bradshaw aus „Sex and the city“

So beginnt sein Buch/Memoiren mit der Beschreibung eines Selbstversuches (ich habe es nicht gelesen, ich gebe nur wieder, was meine Recherche ergeben hat), wie Stoddard auf allen vieren mit einer Latexnachbildung seines Geschlechtsteils sich selbst anal penetriert. O.K. wie viele Worte werden jetzt von den kindersicheren Software-Programmen rausgefiltert? Kurz gesagt: der Typ f\*\*\* sich selbst in den Allerwertesten und beschreibt seine Gefühle dabei.

Was sagt ein solches Buch über Lauren aus? Nun, sie hat es nicht geschrieben, sie liest es nur ☺ Aber sie scheint aufgeschlossen zu sein, wenn es um bestimmte Themen geht: wie z.B. Sex, mit sich, mit anderen und den Versuch, es besonders interessant zu beschreiben.



Stoddard ist Engländer und hat daher vielleicht sein Hirn nicht weich gespült bekommen mit der amerikanischen Sexualmoral und Ethikvorstellung. Engländern sagt man zudem einen besonderen Humor nach, der im Gebiet der eigenen Sexualerforschung von Vorteil sein könnte.

Wem Charlotte Roche mit „Feuchtgebiete“ einfach zu extrem erscheint, kann sich langsam an die Feldforschung „Sex und seine Auswirkungen“ mit Stoddard herantasten.

Der Reiz für Lauren könnte natürlich auch in der Wahl des Ortes liegen, denn Stoddard erlebt seine Abenteuer in New York und wie wir wissen, unterhält Lauren dort auch ein Domizil. Vielleicht inspiriert Stoddard sie in gewisser Weise und damit wollen wir unsere Spekulationen über dieses Thema beenden ☺

Kehren wir aber nochmals an unseren Ausgangspunkt zurück: eine Frau mittleren Alters sitzt und wartet, ihr Gesicht erscheint emotionslos mit einem Hang von Ungehaltensein.

„Fotografieren bedeutet teilnehmen an der... Verletzlichkeit und Wandelbarkeit anderer Menschen.“ (Sontag)

Da sitzt sie also, den Schlapphut tief ins Gesicht gezogen und beinahe hätten wir sie auch nicht erkannt. Wir sitzen ihr gegenüber. Wir strahlen sie an, weil wir uns an Fotos mit ihr erfreuen. Sie ist genervt, weil durch diese Bilder immer mehr an Privatsphäre verloren geht. Wir haben aber diesen, fast zwanghaften Drang, uns über Bilder mit ihr zu freuen. Und zwar so richtig.

„Wo warst Du heute?“

„Ich saß auf dem Flughafen mit Lauren Graham und habe gewartet, dass ihr Flug aufgerufen wurde. Wir haben Stoddard gelesen und nachher waren wir dann in Mexiko. Schön dort, schön warm!“

Des einen Freud, ist des anderen Leid!

Jetzt waren es doch mehr als 1000 Worte...

© Koile 2008

Quellen: Sontag, Susan „Über Fotografie“, 1980, Frankfurt am Main  
Bilder von Lauren: <http://l-graham.org/gallery/displayimage.php?album=411&pos=0>